

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: monatlich mit Bringerlohn 1,20 M.
Durch die Post bezogen vierteljährlich 3,60 M. ohne Bestellgeld.
Bestestes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreise.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer.
Großherzoglich Luxemburgischer Postverleger.
Fernsprecher Nr. 59.

Anzeigenpreis: die einseitige Zeile 25 Pf.
Tabellarischer oder komplizierter Satz mit 25 Prozent Zuschlag.
Reklamezeile (zweispaltig) 75 Pf.
Offertengebühr 50 Pf.

Nr. 24 — 1920.

Weilburg, Donnerstag, den 29. Januar.

72. (80.) Jahrgang.

Zur Konferenz des Weltparlamentes für soziale Gesetzgebung.

R. Albert Thomas.



Am 26. Januar d. Js. sind in Paris 24 Männer aus etwa einem Duzend verschiedener Staaten zu einer Konferenz zusammengetreten, die von ganz außerordentlicher Bedeutung auch für Deutschland ist. Zum ersten Male, nämlich seit August 1914, findet an jenem Tage eine internationale Zusammenkunft statt, die sich mit anderen Dingen als Krieg und Kriegsfolgen befaßt, an der auch Regierungvertreter teilnehmen und bei der Deutsche mit völlig gleichen Rechten und Pflichten dabei sind. Diese hochwichtige Zusammenkunft ist gewissermaßen der Ersatz für die Völkerverbund-Arbeitskonferenz in Washington. Zum Leiter desselben ist der frühere französische, sozialdemokratische Minister Thomas, (unser Bild) gewählt worden.

Amtlicher Teil

II. R. 91. Weilburg, den 27. Januar 1920.
4. Erinnerung.

Die Herren Bürgermeister des Kreises, welche immer noch mit der Erledigung der Verfügung vom 26. November 1919, J. Nr. II. R. 1116, Kreisblatt Nr. 279, betr. Erhebung und Ablieferung der Landwirtschaftskammerbeiträge im Rücklande sind, werden hiermit nochmals an die sofortige Erledigung bzw. Berichterstattung erinnert, da die Landwirtschaftskammer die umgehende Einsendung der Beiträge fordert.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

J. Nr. 219. Weilburg, den 27. Januar 1920.

Für die Wahlperiode 1920/23 sind zu Mitgliedern des Verwaltungsausschusses des Versicherungsamtes Weilburg gemäß § 67 R. V. O. gewählt worden:

Oberschichtmeister Karl Böhrer-Weilburg und
Steinbruchausseher Christian Becker-Rumenau.

Als deren Stellvertreter:

Bauunternehmer Jakob Berner-Weilburg und
Steinbrucharbeiter Ludwig Lang-Kunkel.

Ver sicherungs-Amt.

J. Nr. R. 17. Weilburg, den 27. Januar 1920.

Diesem Herren Bürgermeister des Kreises, welche mit Einwendung der Bestandsnachweisung pro Januar noch im Rücklande sind, werden an sofortige Einwendung erinnert.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

J. Nr. Sp. 74. Weilburg, den 27. Januar 1920.

Im Auftrage der Reichsbank laufen wir Silbermünzen an und zahlen bis auf weiteres folgende Beträge:

fürs Einmarkstück	6,50 M.
„ Zweimarkstück	13,00
„ Dreimarkstück	19,50
„ Fünfmarsstück	32,50
„ 1/2 Markstück oder alte Fünfzigpfennigstück	3,25
„ Silberne Zwanzigpfennigstück	1,30
„ einen Taler entsprechend seinem höheren Feingehalt	21,30

Die Ortsbestellen werden um Vermittelung des Anlaufs und Einwendung der Münzen hierher gebeten. Bei der Einlieferung ist eine Zusammenstellung der Stückzahl jeder einzelnen Sorte beizufügen.

Kreispostkasse des Oberlahnkreises.

3 Pf.

Nichtamtlicher Teil

Zur Beurteilung der Ablieferungsprämien.

Von Frz. Schlotjunker, vom Kreiswirtschaftsamt Angerburg.

Zur Förderung der ins Stocken geratenen Brotgetreide-Anlieferung ist unterm 18. Dezember 1919 die Verordnung über Zahlung von Ablieferungsprämien für Brotgetreide usw. erlassen. Darin liegt das Zugeständnis, daß die bisherige Bewertung dieser Fruchtarten den jetzigen Verhältnissen nicht mehr entsprach und für die Erfüllung der Lieferverpflichtung eine angemessene Bezahlung Voraussetzung ist. Sind nun Lieferprämien zweckmäßig? Das muß auf Grund der gemachten Erfahrungen rundweg verneint werden. Die Zahlung der Prämie soll bei Erfüllung eines gewissen, ziemlich hoher Prozentsatzes der Mindestablieferungsobligiertheit erfolgen. Die Auslieferung des Lieferfalls beruht auf einer Schätzung und ist demzufolge ungenau. Wenn sich auch innerhalb des Gemeindevorstandes Schätzungsfehler ausgleichen mögen, so lassen sie sich im Einzelfalle nicht beseitigen. Durchweg schneiden die in ihren Angaben gewissenhaften Landwirte bei der Prämie am schlechtesten ab. Das erzeugt Mißstimmung und Verärgerung. Die bei der Zahlung der Preis- und Strohpämien gemachten Erfahrungen bestätigen dies. Es ist schwer, einen einwandfreien Weg zu finden, wenn man nicht einer allgemeinen Erhöhung der Brotgetreidepreise zustimmen will. Könnte man sich hierzu nicht entschließen, so wäre es richtiger gewesen, das letzte Viertel oder Fünftel der Gesamtablieferung eines Landwirtes mit einem Zuschlage zu belegen. Jeder Landwirt würde in diesem Falle bestrebt sein müssen, durch Lieferung alles Ueberflüssigen dieses letzte Viertel oder Fünftel möglichst hoch zu schrauben. Kein Landwirt würde den übrigen Getreiderzeugen gegenüber benachteiligt, und die Ausgaben wären für die Verbraucher nicht höher als bei Lieferprämien. Bei der Bewilligung eines Prämienzuschlages auf das letzte Viertel oder Fünftel könnte auch fernerhin die Hauptmenge des Brotgetreides zu einem verhältnismäßig niedrigeren Preise an die Verbraucher abgegeben werden, wenn der höher bezahlte Rest in erster Linie für Heu und Marine, Kuchenhäfer und vielleicht auch stoffweise für die „wirklich“ Bessergestellten verwendet werden würde. Die Zwangswirtschaft in ihrer jetzigen Form ist nicht mehr lebensfähig, sie muß baldigst auf eine andere Grundlage gestellt werden. Ein großes Mißbestimmungsrecht der Kommunalverbände ist notwendig, da ihnen wirklich gute und praktische Erfahrungen zur Seite stehen.

Es erschien erwünscht, neben dem ausschlaggebenden Gesichtspunkte der Produktionsförderung an dieser Stelle auch eine Meinung aus den Reihen der anderen an der Brotverteilung beteiligten Stelle zu Worte kommen zu lassen. Jede noch so sorgsam erdachte Korrektur des Zwangshystems ist zur Ausschichtslosigkeit verdammt und auch der vorstehende Vorschlag zeigt, daß die Zwangswirtschaft auf eine „andere Grundlage“ nicht mehr gestellt werden kann, sondern durch die freie Wirtschaft ersetzt werden muß und zwar so rasch wie möglich, will man nicht die Erzeugung vollkommen lahmlegen.

Der Weltjammer.

Die Staaten sind weder durch Bände von Haß, noch durch chinesische Mauern dauernd von einander zu trennen, sondern der lebende Verkehr, der internationale Handel, der die Produkte der Arbeit den einzelnen Menschen zu gute kommen läßt, müssen sie durchfluten. Tritt eine künstliche Unterbindung ein, so wirkt die Dämmung des betroffenen Gebietes auf alle Völker zurück, und die Folgen sind um so unerfreulicher, wenn dabei politische Gesichtspunkte in Betracht kommen, die das allgemeine Vertrauen erschüttern. So weit ist jetzt Europa. Alle Staaten mit Ausnahme von England waren in Europa durch den Weltkrieg auf das stärkste in Mitleidenschaft gezogen. Die Unterdrückung von Deutschland und Oesterreich-Ungarn hat so wichtige Glieder des europäischen Wirtschaftskörpers ausgeschaltet, daß die Wirkungen nicht ausbleiben konnten. Weiter wird Europa benachteiligt durch die Bolschewisierung Rußlands und die Bildung der wenig oder gar nicht kreditfähigen Staaten Polen, Tschecho-Slowakei und Südslawien, die Ballast für Frankreich und England sind. Dazu ist die Zukunft unseres Erdteiles noch mit allerlei Neben über neue politische Gefahren erfüllt, während der Geist der Versöhnung beseitigt gehoben wird. Die Folge davon ist allgemeines Mißtrauen des internationalen Kapitals, das nun einmal für Gedeihen und Wohlstand unentbehrlich ist. Darauf ist nun überall

die Saluta in Mitleidenschaft gezogen, und die Völker der siegreichen und neutralen Staaten sind in diesem Tage um Milliarden geschädigt worden.

Clemenceaus Sturz war die erste Ueberraschung nach der Vollziehung des Friedensvertrages. Die Verstärkung des internationalen Großkapitals ist die zweite Tatsache, die verblüfft hat, obwohl sie nicht unerwartet kam. Deutschland muß es sich gefallen lassen, diskontiniert zu werden, aber das Großkapital läßt sich das nicht bieten. Es hat in den Ententestaaten während des Feldzuges Deutschland bekämpft, aber es ist nicht der Ansicht Clemenceaus, daß der Friede nur eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln ist. Das Großkapital in Paris, London und Newyork wird Deutschland sicher nicht um den Hals fallen, es will aber Bewegungsfreiheit für seine finanziellen Aktionen. Auch die Weltbank in London kann kein Geschäft machen, wenn sie ihre Kapitalien in ihren Kellern liegen lassen muß, weil Umsatz, Unternehmungslust und Kaufkraft sinken, und der Bazillus der Beunruhigung den Weltverkehr vergiftet. Der Friede ist da, das Vertrauen fehlt, und so bleibt das Friedensprotokoll nur ein beschriebenes Blatt Papier.

Die Entente wird sich selbstverständlich anstrengen, um durch künstliche Mittel ihren wankenden Kredit zu befestigen, aber damit wird die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß jetzt in wenigen Tagen mehr Geld verloren ist, als Deutschland an Kriegsschädigungen später in Monaten zu zahlen haben wird. Das ist auch eine Ironie des Schicksals, daß das siegreiche Frankreich in gleicher Weise Verluste erleidet, wie das besiegte Deutschland. Und es ist damit zu rechnen, daß sich diese Erscheinung wiederholen wird, wenn die sehr empfindlichen Nerven des internationalen Geldmarktes im Zukunft so weiter maltariert werden wie bisher.

Es ist möglich, daß die Milliardengebiete in Newyork, London und Paris den Einfluß auch des besiegten Deutschlands auf die wirtschaftlichen Verhältnisse von ganz Europa nicht so hoch eingeschätzt haben, wie er tatsächlich erwies, aber er ist vorhanden. Unser Erdteil leidet an der verführten Ausschaltung Deutschlands, und die große weite Welt krank an dem notleidenden Europa. Denn für die Milliardengewinne, die sich angesammelt haben, ist unsere Erde wirklich nicht zu übermäßig groß, als daß die Ausbeutung noch schwere Schädigungen vertragen könnte. Der Weltmarkt und die Finanzen haben also das gleiche Interesse, die Wiederkehr normaler Zustände zu unterstützen, soweit sie nach dem Kriege überhaupt möglich sind, denn der Weltjammer, wie er sich jetzt darstellt, ist ihr größter Feind. Tadel blüht kein Geschäft. Wm.

Unsere Brotversorgung.

Verstärkte Ausmahlung. — Vorkünftig keine Kürzung der Nationen.

In der letzten Zeit gingen Nachrichten durch die Presse, daß die Lage der Getreideversorgung Deutschlands zu den allerschwersten Bedenken Anlaß gäbe. Diese Nachrichten gaben um so mehr zu denken, als sie von sehr sachkundigen Stellen ausgingen. Es wurde gesagt, daß binnen kurzem nicht nur eine verstärkte Ausmahlung des Mehles, sondern auch eine erhebliche Kürzung der Brotration in Aussicht genommen sei, um unsere geringen Vorräte möglichst bis zur nächsten Ernte zu strecken. Von Regierungsseite wird nun hierzu geantwortet:

Bereits jetzt trifft die Reichsregierung umfassende Maßnahmen, um die Versorgung der Bevölkerung mit Brotgetreide bis zur neuen Ernte sicherzustellen. Zu diesem Zweck wird die Ausmahlung des Brotgetreides von 84 auf 90 Proz. heraufgesetzt werden, wobei bemerkt werden muß, daß vor der 1. Jt. erfolgten Herabsetzung die Ausmahlung des Getreides 95—96 Proz. betrug. Die nunmehr erfolgte Heraufsetzung erreicht also nicht die alte Höhe und das Mehl, welches vom 1. Februar ab geliefert werden kann, wird qualitativ wesentlich besser sein, als das Kriegsmehl. Daneben ist seitens der Reichsregierung im Interesse einer größeren Vorkieferung der Reichsgetreidesstelle eine Druschaktion in Aussicht genommen. Ihre Aufgabe wird es vor allen Dingen sein, für die Reichsgetreidesstelle größere Mengen Getreide bereitzustellen, um so Schwierigkeiten für die nächste Zeit zu überwinden. Die Druschaktion wird sich in der Weise auswirken, daß den Lieferungsberitten Kommunalverbänden, denen bis jetzt die Kohle gefehlt hatte, und den Elektrizitätswerken, die die landwirtschaftlichen Maschinen mit Strom versorgen, in ausgiebiger Weise Kohle zur Verfügung gestellt wird. Es wird durch Beamte von Fall zu Fall geprüft werden, wo Kohle fehlt, die dann im gegebenen Falle sofort den Verbrauchern zugeführt wird. Es ist somit ein Ansteigen der Anlieferungen zu erwarten, jedoch zur Zeit an eine Verfürgung der Brotration nicht gedacht zu werden braucht.

Prozeß Erzberger-Helfferich.

Sädelum als Zeuge. — Erzberger und die Ausfuhrzölle. Berlin, 26. Januar 1920.

Zur heutigen Verhandlung sind zahlreiche Minister und Ministerialdirektoren als Zeugen geladen. Als erster Zeuge wird der preussische Finanzminister Sädelum über die Frage vernommen, weshalb der Gesetzentwurf für Ausfuhrzölle auf Artikel der Schwerindustrie geschichtet ist.

Zeuge Sädelum: Die Verhandlungen in dieser Sache sind von dem Ministerialdirektor Müller geleitet worden, der an mich herantrat um zu sondieren, ob meine Partei geneigt sei, der Einführung von Ausfuhrzöllen zuzustimmen. Ich erklärte, daß ich bei der damaligen Lage des Landes die Einführung von Ausfuhrzöllen für nicht opportun halte. Dagegen bestche bei meiner Partei kein Widerspruch gegen hohe Verbrauchsabgaben.

Vors.: Uns interessiert hier hauptsächlich die Stellung, welche der damalige Abgeordnete Erzberger zu dieser Frage eingenommen hat.

Zeuge Sädelum: Auch er war der Meinung, man solle die ausführende Industrie soweit es möglich sei, durch andere Maßnahmen belasten, aber nicht im Wege von gesetzlichen Zöllen.

Vors.: Er war also nur gegen die Art des Entwurfs, gegen eine Belastung der Industrie an sich aber nicht?

Zeuge: Jawohl. Im Anschluß an die Bekundungen des Ministers Sädelum werden von Geheimrat Dr. v. Gordon, von Dr. Alberg und auch von Finanzminister Erzberger eine ganze Reihe von Fragen gestellt, wobei es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Erzberger und Helfferich kommt.

Oberstaatsanwalt Dr. Krause: Hatten Sie, Herr Zeuge, die Überzeugung, daß Herr Erzberger wegen seiner Zugehörigkeit zur Schwerindustrie dazu bewegt wurde, der Frage der Ausfuhrzölle ein lautes Interesse entgegen zu bringen.

Minister Sädelum: Nein. Die weitere Vernehmung Sädelums kommt immer weiter vom eigentlichen Thema ab, sodas der Vorsitzende mahnt, nicht ins Uferlose zu geraten.

Es wird sodann der Unterstaatssekretär Müller vernommen und bekundet u. a.: Erz. Dr. Helfferich hatte einen Gesetzentwurf vorbereitet über die Abgaben von Ausfuhrzöllen. Dieser Entwurf hatte bereits die Genehmigung des Kaisers und des Bundesrats erhalten. Ich hatte den Auftrag, mit den verschiedenen Parteiführern Fühlung zu nehmen und habe auch u. a. mit Herrn Erzberger Fühlung genommen.

Vors.: Hatten Sie den Eindruck, daß Herr Erzberger von anderen als sachlichen Gründen in dieser Frage geleitet wurde?

Zeuge: Nein. Ueber die Stellungnahme Dr. Helfferichs und Erzbergers zu der Frage, ob man durch Gesetz oder durch freies Uebereinkommen mit der Industrie verhandeln solle, durch die Ausfuhr-Bewilligung dem Reiche große Mittel zuzuführen, erhebt sich eine lange, wieder sehr ins einzelne gehende Debatte, in der Minister Erzberger seinen Standpunkt zu dieser Frage als richtig verteidigt, während Dr. Helfferich in ausführlicher Weise darzulegen sucht, daß die Vorwürfe, die Erzberger bei seinem starken Vorstoß gegen die Regierung erhoben hatte, durchaus ungedreht waren.

Auf eine Frage, wie der Zeuge den plötzlichen Vorstoß Erzbergers gegen die Regierung aufgefaßt habe, erklärt Zeuge Müller, er habe den Vorstoß nicht verstanden, und zwar deshalb nicht, weil es ihm unerklärlich war, wie ein Mitglied des Reichstages, welches erst den Gesetzentwurf für nicht annehmbar bezeichnet hatte, plötzlich die Regierung in derselben Sache angreifen konnte.

Vors.: Wollen Sie sagen, Herr Unterstaatssekretär, Sie verstanden die sachlichen Erwägungen, die den Abgeordneten Erzberger geleitet hätten, nicht?

Zeuge: Jawohl, ich verstand es nicht, daß der Abgeordnete Erzberger, der früher die Industrie nicht belasten wollte, jetzt plötzlich mit aller Schärfe für eine Belastung eintrat und der Regierung Vorwürfe machte, daß sie diese Belastung nicht schon längst vorgenommen habe.

Vors.: Waren Sie der Meinung, daß dabei persönliche Gründe maßgebend waren?

Zeuge: Ich hatte keinen Anhalt dafür welche Gründe für das Borgehen des Abg. Erzberger vorlagen.

Erblisch belastet.

Von W. Dahlberg.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Fräulein Erna von Dubnow und der Regierungsassessor Bernhard von Brockhausen spielten eine Partie Dame; aber die hübsche Kleine war heute gar nicht zufrieden mit ihrem Partner. Er überließ es fast regelmäßig, wenn er einen ihrer Steine hätte schlagen müssen, und sein ganzes Verhalten war ihr ein Beweis dafür, daß er diese Fehler nicht aus Galanterie, sondern lediglich aus Unachtsamkeit beging. Als sich derselbe Vorgang nun schon zum fünfzehnten Male wiederholte, verlor sie endlich die Geduld.

„Was haben Sie nur heute, Bernhard?“ fragte sie, indem sie die niedrigste Schachmännchen aufsehte, die ihr reizendes, frisches Kindergesichtchen nur noch reizender machte. „Sie sind so entsetzlich zerstreut! Lassen Sie mich wenigstens hoffen, daß es nur Ihre Braut ist, die alle Ihre Gedanken in Anspruch nimmt!“

„Entschuldigen Sie, liebe Erna, aber ich bin heute wirklich nicht recht aufgelegt“, gestand er freimütig zu. „Und Sie haben die Ursache ziemlich richtig erraten — wenigstens zum Teil!“

„Dann ist Ihnen alles verziehen! Denn ein Verlobter hat selbstverständlich das gute Recht, ausschließlich an seine Herzallerliebste zu denken. Nur daß er dabei eigentlich ein etwas glücklicheres Gesicht machen sollte!“

„Mein Gesicht wird wohl so ungefähr meiner Gemütsstimmung angemessen sein. Ich bin nämlich durchaus nicht vergnügt, kleine Erna!“

„So scheint es allerdings. Aber, wenn Sie mich ‚kleine Erna‘ nennen, darf ich Sie wohl nicht nach der

Vors.: Herr Erzberger war wohl der Meinung, daß sich für das Reich finanziell daselbe auf andere Weise erreichen lasse?

Zeuge: Es ist richtig, daß gleich darauf die Abgaben auf Erteilungen von Genehmigungen für Ausfuhr eingeführt wurden.

Es folgt die Vernehmung des Ministerialdirektors Neuhaus, der in ausführlicher Darstellung einen Ueberblick über die Hoffnungen Bestrebungen für die Erwerbung von Erzgruben in Orley und Longoy gibt.

Politische Nachrichten.

• Gefangenheimkehr. Der erste Transport rechtsrheinischer Gefangener traf aus Frankreich in Herbesthal am Montag ein. Er wird nach den Durchgangslagern Weischede, Münster, Göttingen und Dülmen weitergeführt. — Nach telegraphischer Nachricht der Transportführer sind die Heimkehrer aus Japan an Bord des japanischen Dampfers „Hofuku Maru“ am 14. Januar in Sabang angekommen und am 16. Januar von dort nach Port Said, das bekanntlich an der Mündung des Suezkanals ins Mittelmeer liegt, abgefahren. Die Heimkehrer auf „Himalaya Maru“ sind am 16. Januar in Singapur angekommen und am 21. Januar von dort nach Sabang abgefahren.

• Um die Sechsstundenschicht. Die radikale Linke sucht nach immer neuen Verheerungsmomenten, damit unser Land nur nicht zur Ruhe kommt. Durch die fortgesetzten Unruhen suchen sie das Land wirtschaftlich zu ruinieren, weil sie glauben, daß es dann dem Bolschewismus als reife Frucht in die Hände fällt. Jetzt suchen sie für die Bergarbeiter den Sechsstundentag durchzusetzen, nicht etwa — daß sie einen stichhaltigen Grund dafür hätten — 8 Stunden Arbeitszeit sind wirklich nicht zu viel — es ist eben nur ein Hehmittel. Wie gefährlich, ja geradezu katastrophal die Wirkung der Einführung der Sechsstundenschicht für unsere Kohlenversorgung, infolgedessen für unsere gesamte Lebensmittelversorgung ist, — wird so doch die Gesamtarbeitszeit, also auch die Gesamtkohlenförderung um ein Viertel weiter herabgesetzt — liegt auf der Hand. Das kümmert aber die radikalen Führer nicht, und sie haben große Massen der Bergarbeiter hinter sich.

Dieser Tage fand in Bochum eine Delegiertenversammlung des alten Bergarbeiterverbandes statt, die sich mit der Einführung der Sechsstundenschicht befaßte. Es stellte sich heraus, daß die radikale Opposition in der — wenn auch recht harmlos — Minderheit war, doch gab sie nicht im geringsten nach. Die gemäßigtere Richtung hält die Einführung der Sechsstundenschicht in der jetzigen Kostlage Deutschlands für nicht möglich, die radikale Strömung hingegen beabsichtigt, ihre Forderung eventuell durch Gewaltmaßnahmen und Terror durchzusetzen. Bei der Einzelabstimmung sprach sich die Generalversammlung für die Verkürzung der regelmäßigen unterirdischen Arbeitzeit bis auf sechs Stunden aus. In namentlicher Abstimmung wurde die Ermöglichung der Sechsstundenschicht ab 1. Februar durch Streik oder Arbeitsverweigerung mit 182 gegen 36 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. — Vielleicht könnte man diesen zur Erläuterung mitteilen, wie die von ihnen so hoch verehrten Lenin und Trotski über den Sechsstundentag denken: Nach einer Meldung des „Duisburger Telegraphen“ aus Kopenhagen haben nämlich die Bolschewiki jetzt den Sechsstundentag abgelehnt und den zwölfstündigen Arbeitstakt und die siebenstündige Arbeitswoche eingeführt.

• Ansprüche auf Entlassungszugänge. Als letzte Frist für die Anmeldung des Anspruchs eines Entlassungszuges der infolge der Demobilisierung entlassenen ehemaligen Mannschaften der Marine, die kein Kleidergeld bezogen haben (Marineinfanterie, Marinekorps) ist der 31. Januar 1920 durch den Chef der Admiralität festgesetzt worden. Für alle später Entlassenen muß der Anspruch drei Monate nach erfolgtem Ausscheiden angemeldet sein.

• Aufhebung der protestantischen Konsistorien in Bayern. Der Verfassungsausschuß des Bayerischen Landtages stimmte dem Entwurf über die Aufhebung der landeskirchlichen Verfassung der protestantischen Kirche im rechtsrheinischen Bayern zu. Das protestantische Oberkonsistorium und die Konsistorien Ansbach und Bayreuth werden aufgehoben. Als Tag für die Auflösung wurde der 31. Dezember 1920 festgesetzt.

Ursache Ihrer Betrübniß fragen. Einem Kinde pflegt man dergleichen ja nicht mitzuteilen. „Sind Sie getränkt? Ich hoffe — nein. Denn Sie wissen, daß ich Sie nicht als ein Kind ansehe, obgleich ich es wohl von Rechts wegen tun sollte.“ „Weil ich kaum siebzehn bin? Ja, das ist freilich ein Fehler, gegen den ich nichts tun kann.“ „Es ist kein Fehler, sondern ein beneidenswerter Vorzug. Und ich weiß auch, daß Sie in manchen Dingen viel geleiteter sind als eine Bierunbzwanzighährige. Außerdem sind wir ja gute, alte Freunde, und ich brauche vor Ihnen kein Geheimnis zu haben. Das bedauerliche an der Sache ist nur, daß Sie mir nicht helfen können.“

„Aber es ist Ihnen vielleicht eine Erleichterung, sich auszusprechen,“ meinte sie etwas altklug, „vorausgesetzt natürlich, daß es ein Gegenstand ist, den Sie überhaupt mit einem jungen Mädchen besprechen können.“

Ein Lächeln glitt über sein hübsches, offenes Gesicht. „Sie trauen mir hoffentlich nichts Schlimmes zu! — Schon um mich gegen solchen Verdacht zu verwahren, muß ich wohl Farbe bekennen. Das ganze Geheimnis meines Kammers ist, daß mein alter Herr mich nun schon zum zweiten Male, und jetzt sogar sehr dringend, ausfordert hat, nach Hause zu kommen.“

„Und das ist alles? Es soll doch nicht für immer sein — nicht wahr?“

„Ja, für immer! Er wünscht, daß ich mich auf unserer kleinen Besitzung häuslich niederlasse.“

„Nun machte auch Fräulein Erna ein ebenso betrübtes als erstauntes Gesicht.“

„Sie sollen Ihre Laufbahn aufgeben, noch ehe Sie sie begonnen haben? Das kann Ihr Herr Papa doch gar nicht ernstlich im Sinne haben.“

„Daran, daß es ihm mit seinem Wunsch vollster Ernst ist, darf ich leider nicht zweifeln. Die Art, wie er

Aus aller Welt.

• Vor der Heimkehr verunglückt. Bei der Sprengung von Granaten in der Gegend von Arras fand eine Explosion statt; sieben Personen wurden getötet, viele verletzt. Die meisten Verunglückten sind französische Soldaten, einige sind deutsche Kriegsgefangene.

• Niedriger Hängen! Eine Hamburger Firma, Halberts Propaganda-Büro, Hamburg 19, Eichenstraße 48, bringt es fertig, zeitweilige Mellemepostkarten, mit der Einladung zu Geschäftsverbindungen mit folgenden festgedruckten Ueberschriften und entsprechendem Text in englischer, französischer und selbstamer Weise auch in deutscher Sprache ins Ausland zu versenden: „Profitieren Sie von dem niedrigen Kurs der deutschen Reichsmark!“

• Die Millionen in der Handtasche. Es vergeht keine Woche, in welcher nicht eine Meldung kommt, daß Handtaschen ihren Besitzern, meist Besitzerrinnen, von dreifachen Kerlen, oft auch von rohen Weispersonen, auf offener Straße aus der Hand gerissen werden, bevor sich die Ueberraschten von ihrem Schrecken erholen können, in welchen sich mehrere hunderttausend Mark befinden. Räubereien im Werte von 5 bis 20 000 Mark sind fast alltäglich. Angesichts dieser Vorkommnisse kann es nicht Wunder nehmen, wenn solche Stahlnäher ihr Augenmerk auf alleingehende Damen mit Handtaschen richten. Jedenfalls aber ist es ein strafwürdiger Leichtsinns, solche Summen bei sich herumzutragen. Und das ist allerdings viel mehr der Fall, als angenommen wird. Man will Steuerbelastungen entgehen und trägt das Geld mit sich herum, bis es gestohlen wird. Noch zu beachten ist, daß es durchaus keine Kapitalisten sind, die so bestraft wurden. Was muß also in gewissen Geschäftszweigen heute noch verdient werden, daß solche Vermögen auf der Straße spazieren getragen werden können.

• Durch Fahrlässigkeit in der Abgabe einer Morphiumdosis ist der 54-jährige Baron von Köppen ums Leben gekommen, der mit seiner Familie in einer Pension des Groß-Berliner Westens wohnt. Köppen litt an Größenwahn und ebenso war seine 15-jährige Tochter Ida erblisch belastet und trotz ihrer Jugend starke Morphiumkri. Vor kurzem war der Kranke außerordentlich unruhig und belästigte durch seine Aufgeregtheit die übrigen Gäste. Das junge Mädchen, das ihm zur Beruhigung eine Morphiumspritzung geben sollte, scheint sich in der Dosis vergriffen zu haben, denn bald darauf schlief der Kranke ein und starb nach wenigen Stunden. Die Kriminalpolizei verhaftete zunächst die Baronin in der Wohnung ihrer Freundin, doch stellte sich bald heraus, daß sie in der Tat selbst unschuldig war. Die Tochter gestand selbst, daß sie dem Vater eine zu starke Einspritzung des tödlichen Giftes gegeben habe. Darauf wurde die Baronin aus der Haft entlassen und die völlig zusammengebrochene Ida v. K. in eine Nervenklinik übergeführt.

Aus Weilburg und Umgegend.

Weilburg, den 29. Januar 1920.

• Schöffengericht. Ein früherer Kanonier des A. R. 11, jetzt Arbeiter aus Billmar, hat im Mai 1919 zwei dem genannten Regiment gehörigen Kopfspergen sich widerrechtlich angeeignet und sieht deshalb unter Anklage. Er ist gesündigt und wird mit 2 Tagen Gefängnis bestraft. — Ein hiesiger Metzger und Wirt war laut Strafbefehl mit 1000 Mark bestraft worden, weil er ein Kalb ohne die erforderliche Genehmigung der Gemeindebehörde angelauft und ein weiteres Kalb ohne Genehmigung des Kreis- und eines weiteren Kalb ohne Genehmigung des Kreis- und eines weiteren Kalb geschlachtet hat. Gegen diese Strafe erhob er Einspruch und hat heute um mildere Strafe. Das Schöffengericht ermäßigte die Strafe in Anbetracht seiner Verhältnisse auf 100 M. — Ein Pferdehändler von Böhnberg war gemäß Strafbefehl zu 200 M. Strafe verurteilt, weil er von der in seinem Pferdebestande ausgebrochenen Räude der Polizeibehörde keine Anzeige erstattet hatte. Auf seinen erhobenen Einspruch hin wurde er heute freigesprochen, da durch die Beweisaufnahme festgestellt wurde, daß das später räudekrante Pferd, während er es besaß, nicht seuchenkrank war. — Eine Frau von hier war mit 3 Tagen Gefängnis bestraft worden, weil sie sich ein Paar Strümpfe und ein Haarband widerrechtlich an

in seinem letzten Briefe über meine Einwendungen und Vorstellungen hinwegsetzt, läßt keine andere Deutung zu. Verstehen kann ich das allerdings nicht. Er weiß doch, daß ich mit Leib und Seele bei meinem Beruf bin, und daß ich mir zutraue, in diesem Beruf etwas zu leisten.“

„Er brauchte nur meinen Untel zu fragen, um sich das bestätigen zu lassen. Es ist noch keine zwei Tage her, daß er zu mir von Ihrer großen Zukunft sprach. Und da dürfen Sie sich unter keinen Umständen zerstreuen lassen, Bernhard!“

„Sie haben gut reden, liebe kleine Erna! Das Verhältnis zwischen meinem Vater und mir ist von jeher ein so inniges und herzliches gewesen, daß ich mich nicht in die Vorstellung hineinfinden kann, gegen seinen ausdrücklichen Wunsch zu handeln. Und doch habe ich an der anderen Seite das Gefühl, daß er hier etwas Unmögliches von mir verlangt!“

„Er wird anderen Sinnes werden, wenn Sie sich oft mit ihm aussprechen! Vielleicht handelt es sich doch um eine Marotte.“

„Aber es ist noch nicht einmal das einzige, was mich bedrückt. Mein Vater besteht nämlich gleichzeitig darauf, daß ich schon in allernächster Zeit Hochzeit mache!“

„Verwundert sah sie ihn an.“

„Und das sagen Sie mit einer solchen Armesinnlichkeit? Ich kenne Ihre Braut ja nur aus dem Bilde, das Sie mir gezeigt haben. Danach aber muß sie ein wunderhübsche junge Dame sein. Und Sie sollten sich glücklich fühlen bei dem Gedanken, sie heimzuführen!“

„Wenn ich sie wirklich liebte — vielleicht!“

„Das Wort war ihm wohl halb gegen seinen Willen herausgefahren. Und als er die bestürzte Miene seiner jungen Gefährtin gewahrte, fühlte er sich gedrängt, es gewissermaßen zu rechtfertigen.“

„Sie dürfen mich natürlich nicht mißverstehen! Ich bin Agnes von Herzen zugetan und weiß ihre äußeren und inneren Vorzüge nach ihrem ganzen Werte

geignet hatte. Sie erhob gegen diese Strafe Einspruch und wurde heute freigesprochen, da durch die erhobene Beweisaufnahme ihr eine Schuld nicht nachzuweisen war. Ein Landmann von Probach und ein Handelsmann von Reichenborn waren laut Strafbefehl des Amtsgerichts mit je 500 M. bestraft worden, weil der Erstere eine Kuh ohne die erforderliche Genehmigung verkauft und Letzterer die Kuh ohne Transportgenehmigung von Probach nach Reichenborn überführte. Beide erhoben Einspruch. Während der Landmann freigesprochen wurde, erhielt der Händler eine Geldstrafe von 20 M. — Ein Gastwirt von Oberursel war mit 500 M. bestraft worden, weil er die Hauschlachtung eines Schweines in Ernsthäusern ohne die erforderliche Genehmigung hatte vornehmen lassen. Gegen diese Strafe erhob er Einspruch und erklärte heute, daß er die Schlachtung habe vornehmen müssen, weil er kein Futter habe beschaffen können, auch die Verbringung des Schweines nach Oberursel nicht möglich gewesen sei, da in seinem Stalle die Kollausseuche ausgebrochen gewesen sei. In Anbetracht seiner Notlage wurde die Strafe auf 50 M. ermäßigt. — Ein Müller in Varig wurde laut Strafbefehl des Amtsgerichts wegen Vergehens gegen die Reichsgeldordnung mit 400 M. bestraft. Auf seinen erhobenen Einspruch hin wurde die Strafe auf 40 M. ermäßigt. — Ein anderer Müller von da war wegen ähnlichen Vergehens mit 50 M. bestraft worden. Auch dieser hatte Einspruch gegen die Strafe erhoben und wurde heute kostenlos freigesprochen, da ihm ein Verschulden nicht nachgewiesen wurde.

— **Maßnahmen gegen Kapitalflucht.** Der Reichsfinanzminister hat im Einverständnis mit dem Reichswirtschaftsminister und der Nationalversammlung eine Verordnung erlassen, durch welche Lücken in den bisherigen Bestimmungen zur Bekämpfung der Steuerflucht ausgefüllt werden. Die bekannte Depot-Zwangsvorordnung vom 24. Oktober 1919 schafft nur eine Kontrolle für die inländischen Wertpapierbestände. Die neue Verordnung schreibt vor, daß bei der Auslieferung ausländischer Wertpapiere an Inländer das zuständige Bezirkssteueramt verständigt werden muß. Man hofft auf diese Weise auch Geschäfte mit ausländischen Wertpapieren, soweit dieses möglich ist, zur Kenntnis zu bringen. Ohne Kenntnis der zuständigen Bezirkssteuerämter können Kreditleistungen, Auszahlungen, Guthabensbeschlüsse von mehr als 3000 M. für Ausländer in Zukunft nicht mehr bestellt und aus dem Auslande eingehende Wechsel, Schecks, Anweisungen usw. über 3000 M. nicht mehr eingelöst werden. Auf Reichswährung lautende Geldkredite an im Auslande anässige Personen und Firmen dürfen nur noch mit Einwilligung der Reichsbank gegeben werden. In den Steuerfluchtvorschriften und in der Reichsabgabenverordnung sind den Banken außerordentlich wichtige Aufgaben übertragen worden. Es war daher angebracht, das Depot- und die Depostengeschäfte auf solche zu beschränken, die das Geschäft bisher schon betrieben und ihrer Anzeigepflicht nach § 78 des Reichssteuergesetzes beim Inkrafttreten des Gesetzes gegen die Kapitalflucht vom 8. September 1919 genügt haben. Durch besondere Vorschriften ist für Sorge getroffen, daß Sparfassen, Genossenschaften und Personen, die in den letzten fünf Jahren bereits Depot- und Depostengeschäfte betrieben, durch die neuen Vorschriften in ihrer Tätigkeit nicht beschränkt werden.

+ **Neue Personenzüge.** Ab 2. Februar d. J. werden folgende Personenzüge wieder neu eingelegt:

Richtung Wehlar:
T 421 Weilburg ab 5.53 Uhr vorm. (nur Werktags)
T 4939 (4933) „ 10.42 „ (Samstags)

Richtung Limburg:
T 4940 (4934) Weilburg ab 7.35 Uhr vorm. (täglich)
T 4950 „ 6.26 „ (nur Samstags).

— **Western** fand eine Sitzung des Preisprüfungsausschusses statt, die mit den Mitgliedern der Schuhmacher-Zwangsinnung **Nichtpreise für das Schuhmacherhandwerk** festlegte. Sowohl die Mitglieder des Prüfungsausschusses, als die Vertreter der Innung, waren aufrichtig bestrbt, soweit es die enormen Rohproduktpreise gestatten, dem Verbraucher gerecht zu werden. Durch die gemeinsame Arbeit der beiden Kommissionen werden in Zukunft Streitigkeiten über Schuhpreise vermieden, zumal alle Mitglieder an Hand von Belegen die Ueberzeugung gewonnen,

schämen. Aber ich glaube trotzdem nicht, daß es die rechte Liebe ist, die ich für sie fühle.

Ich würde solche Worte schrecklich finden, wenn ich sie für vollen Ernst nehmen müßte. Aber das tue ich nicht. Sie würden sich doch nicht mit ihr verlobt haben, wenn Sie sie nicht liebten.

Ja — mit unserer Verlobung, das war auch so eine eigene Sache. Sie war noch ein Kind, als ihre Mutter das Landhaus in unserer Nachbarschaft mietete, und als der Verkehr zwischen uns begann. Da ich meine Vorbildung für die Universität nicht wie andere junge Leute auf dem Gymnasium, sondern im Vaterhause erhielt, waren wir von da an veruade täglich zusammen. Und es ist mir später manchmal so vorgekommen, als ob Frau von Hedding und mein Vater es von vornherein darauf abgesehen hätten, ein Paar aus uns zu machen. Jedenfalls gestattete man uns alle Vertraulichkeiten, und da Agnes jahrelang meinen einzigen Umgang ausmachte, war es nicht gerade ein Wunder, daß sich schließlich die Grenzlinie zwischen harmloser Jugendfreundschaft und beginnender Liebelei zu verwischen anfing. Mein Vater wurde nicht müde, den Segen eines frühzeitigen Verlobnisses für einen jungen Mann zu preisen. Und als ich eines Tages vor meinem letzten Semester, als ich die Universitätsferien zu Hause verlebte, von Frau von Hedding mit ihrer Tochter in einer Situation überrascht wurde, die ihr als ein Beweis unserer Verlobtheit galt, während sie in Wahrheit vollkommen harmlos war, erteilte sie uns in tiefer Rührung ihren Segen, noch ehe ich so recht begriffen hatte, was mit mir geschah. Ich war Agnes' Brautigam, ohne daß ich mich auch nur eine Minute lang ernstlich mit dem Gedanken an eine solche Möglichkeit beschäftigt hatte. Aber in meiner jugendlichen Unerfahrenheit hielt ich mich nichtsdestoweniger für gebunden.

„Und das sind Sie auch in der Tat“, erklärte Erna mit einer nachdrücklichen Festerlichkeit, die in etwas bröckeligem Gegenjag stand zu der Kindlichkeit ihres Aus-

drucks. „Fräulein von Hedding wäre gewiß namenlos unglücklich geworden, wenn Sie ihr etwa nachträglich erklärt hätten, daß Sie sie gar nicht richtig lieben.“

„Dessen bin ich gar nicht so gewiß! Ich habe ja noch keine praktischen Erfahrungen auf diesem Gebiet; aber ich kann in Agnes' Bescheidenheit die Empfindung nicht loswerden, daß ein verliebtes Mädchen sich anders gegen ihren Verlobten benimmt, als sie es mir gegenüber tut. Vielleicht befindet sie sich in genau derselben Lage wie ich, und ich habe mir schon oft die Frage vorgelegt, ob es nicht meine Pflicht wäre, eine offene Aussprache darüber herbeizuführen.“

„Um des Himmels willen, tun Sie nur das nicht!“ bat sie beinahe lebentlich. „Bedenken Sie doch, was Sie damit anrichten könnten! Sie könnten das Lebensglück der armen Agnes unheilbar zerstören!“

„Eine wie warme Färsprecherin sie in Ihnen gefunden hat! Und doch hatten Sie, soweit ich mich erinnere, beim ersten Anblick ihres Bildes allerlei an ihr auszufehen.“

Ein feines Rot huschte über die zarten Wangen des jungen Mädchens.

„Ach, daran dürfen Sie mich nicht erinnern! Es war eine Kinderzeit, deren ich mich nachher recht schämen mußte. Damals war ich nämlich richtig eifersüchtig auf Ihre schöne Braut.“

„Eifersüchtig!“ lachte er. „Sie — kleine Erna?“

„Natürlich nicht so, wie Sie es vielleicht verstehen! Aber ich dachte, daß diese schöne Dame, die so klug und stolz dreinsah, Ihnen möglicherweise nicht erlauben würde, noch weiterhin Freundschaft mit einem so unbedeutenden und kindischen Geschöpf, wie ich es bin, zu halten. Sie tragen mir das nicht nach, nicht wahr? Und ich hoffe, Sie werden mich auch nicht austachen.“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

„Nicht!“

trinitätswerk um einen Monteur, der sich aber nach heutigem Geschäftsbrauch mit der Hilfestellung nicht beillie. Nach längerem Harren und verschiedenen, immer kläglicher werdenden Mahnrufen erhielt der Gemeindevorstand endlich ein Telegramm, das nur die Worte enthielt: „Provinzialgefängnis 11 Vers 8.“ Man schlug das Lied nach und las die irrsinnlichen Worte:

Er wird nun bald erscheinen
In seiner Herrlichkeit
Und all eu'r Klagen und Weinen
Verwandeln dann in Freud.
Er ist's der helfen kann,
Macht eure Lampen fertig,
Und seid stets sein gewärtig,
Er ist schon auf der Bahn!

Berlin, 28. Jan. Professor Fritz August von Kaulbach ist in Oststadt bei Murnau gestorben. — Der Chef der Geheimpolizei in Klausenburg, Walbert Moriz, ist wegen verschiedener Diebstähle, Erpressungen und anderer Verbrechen verhaftet worden.

Wien, 24. Januar. In das kunsthistorische Museum wurde gestern ein Einbruch verübt und Gegenstände wie Eisenbeschneidereien, Fächer usw. im Werte von mehreren Millionen gestohlen.

Letzte Nachrichten.

Paris, 28. Jan. Nach einem Londoner Telegramm der Neuen Züricher Zeitung erklärt die „Westminster Gazette“, Lloyd George sei mit einer neuen Orientierung aus Paris zurückgekommen. Er sei sich darüber im Klaren, daß die Strafbestimmungen des Friedensvertrages unbeachtet bleiben müßten, und sei überzeugt, daß Mitteleuropa dem freien Handel wieder geöffnet werden müßte. Er sehe ein, daß dies nur möglich sei, wenn der Kredit Deutschlands wieder hergestellt werde. Der erste Schritt werde vielleicht eine große Anleihe an Deutschland sein. Die „Westminster Gazette“ meint, daß diese Neuorientierung auch Änderungen an den Bestimmungen über die Wiedergutmachung nach sich ziehen könne.

London, 29. Jan. 8 Uhr B. „Evenings News“ meldet, daß der Premierminister das Rücktrittsgefuß Barnes genehmigt hat.

Madrid, 29. Jan. 8.15 Uhr B. Wie verlautet, hat die spanische Regierung dem von Deutschland mit seiner Vertretung ausersesehenen Dr. Rosen ihre Genehmigung verweigert.

Berlin, 29. Jan. 7.30 Uhr B. Die Staatsbahnen beschließen, am 1. März eine allgemeine Erhöhung der Güter- und Personentarife um 100 % eintreten zu lassen.

Berlin, 29. Jan. Im Steuerauschuß der Nationalversammlung wurde bei Beratung des Reichseinkommensteuer-Gesetzes der § 19 des Entwurfes dahin abgeändert, daß der den Betrag von M. 2000 übersteigende Teil des Einkommens steuerpflichtig ist. Steuerpflichtigen Familienmitgliedern werden Vergünstigungen gewährt.

Brüssel, 29. Jan. 9 Uhr B. Die Bergleute des Beckens von Charleroi erklärten sich unter gewissen Voraussetzungen bereit, täglich eine Stunde länger zu arbeiten, um die Kohlenausfuhr nach Frankreich zu ermöglichen.

Ramur, 29. Jan. 7.45 Uhr B. Ungefähr 800 Soldaten aller Waffen manifestierten gestern in den Straßen der Stadt und forderten Einheitslichkeit in der Dauer des Militärdienstes. Die Manifestanten wurden durch starke Patrouillen zerstreut.

Troppan, 29. Januar 8.45 Uhr B. Die Besetzung des Ujziner Ländchens durch die Tschechen wird am 4. 2. erfolgen.

Berlin, 29. Jan. Bis mittag hatte sich in den geschlossenen Eisenbahnwerkstätten von Berlin, Breslau und Nied bereits mehrere Hundert Arbeiter gemeldet.

Briefkasten.

Hausfrau hier. Linsenflecke entfernt man ohne Schaden für die Wäsche, wenn man den Fleck 5—10 Minuten in heißen Essig legt und dann das Stück wie gewöhnlich zum Waschen gibt.

H. R. Der deutsche Dichter Adalbert von Chamisso wurde am 30. Januar 1781 auf Schloß Boncourt geboren. Er starb am 21. August 1838 zu Berlin.

Kurse der Frankfurter Börse.

29. Januar 1920.
Mitgeteilt von der Darmstädter Bank.

5 Proz. Kriegsanleihe	77 1/2
4 1/2 „ Schatzanweisungen 6.—9.	72 1/2
4 „ Reichsanleihe 64 1/2	
3 1/2 „ Reichsanleihe 57 1/2	
4 „ Preuß. Konjols 62.—	
3 1/2 „ Preuß. Konjols 51.—	
4 „ Oesterreich. Goldr. 51 1/2	
4 „ Ungarische Goldr. 85 1/2	
4 „ Kronent. 41.—	
4 „ Russen von 1902 —.—	
4 „ Frankf. Hypothekend.-Pfandbriefe —.—	
3 1/2 „ Meining. „ „ 102,20	
4 „ Rheinische „ „ 101 1/2	
Darmstädter Bank-Aktien 138.—	
Rudersische Eisenw.-Aktien 319.—	

Tendenz: fest.

Ein gut erhaltener leichter
K u h w a g e n
steht zum Verkauf bei
Friedrich Adam Rupp, Gaußhausen.

Lehrmädchen
für Putz- und Modewaren gesucht.
A. Dirckhäuser Nachf., Weilburg.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass gestern vormittag in der Klinik in Giessen meine liebe Frau, unsere gute Schwester

Henriette Demmer,

geb. Dienst,

nach kurzem schwerem Leiden an den Folgen einer Operation gestorben ist.

Freienfels und Wetzlar, den 28. Jan. 1920.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Louis Demmer,
Louise Schermuly, geb. Dienst.

Die Beerdigung findet in Freienfels am Freitag, den 30. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr statt.

Deutsche Demokratische Partei.

Donnerstag, den 29. Januar, abends 8 1/4 Uhr, im „Deutschen Haus“:
Dr. Schwartz: „Die Aufgaben des deutschen Bürgertums“. Jedermann willkommen.

Der Vorstand.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Nachtrag I.

zum Ortsrat betreffend Rehrichsstraße vom 2. April 1907. (Abänderung des § 2 Abs. 1).

Die Gebühr für die Benutzung des Platzes wird vom 1. September 1919 ab wie folgt geändert:
für einen zweispännigen Wagen . . . 30 Pfg.,
„ „ einspännigen . . . 20 „
„ „ Hand-, Schub-, Stoßlatten oder eine Traglast . . . 10 „

Weilburg, den 18. August 1919.

Der Magistrat.
gez.: Karthaus.

Vorstehender Nachtrag I wird hiermit genehmigt.
Cassel, den 2. Januar 1920.

(L. S.)

Namens des Bezirksausschusses.
J. B.: gez. Unterschrift.

Wird veröffentlicht.

Es handelt sich um die Schuttablagerung im Schellhof.
Weilburg, den 24. Januar 1920.

Der Magistrat.

Die Krankenfleisch-Ausgabe

für diese Woche erfolgt Freitag, den 30. d. Mts., von 4—5 Uhr in der Metzgerei Brinlmann.
Die Fleischverteilungsstelle.

Versteigerung.

Am Freitag, den 30. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, lassen die Erben des verstorbenen Landwirts Peter Müller in Gauerich freiwillig, gegen Barzahlung:

2 Fahrkäse, 2 Rinder, 50—70 Ztr. Fickwurz und einige Zentner Heu und Stroh

meißbietend versteigern.

Peter Müller Erben.

Kreislehrerverein.

Zur Kreislehrerkammer sind gewählt:

Belten, Klein, Selzer, Körber, Pratorius, Waldschmidt, Lauffrich, Müller, Leidl, Dämmer, Schmidt, Kohlbeck.

Zur Bezirkslehrerkammer ist gewählt: Selzer.

Der Wahlkommissar: Selzer.

Achtung!

Es empfiehlt sich, Ihre Bestellung in

Feld- und Gartensämereien

schon heute zu machen und bringe ich hierzu sämtliche Samen in bester keimfähiger Ware in Erinnerung.

Rud. Schlicht,

Kolonial- und Kurzwaren, Feld- und Gartensämereien.
Lanubersbach.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass heute morgen 11 1/2 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante,

Wilhelmine Klein,

geb. Hardt

nach langem schwerem Leiden im Alter von 41 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist.

Edelsberg und Essershausen, den 28. Januar 1920.

In tiefer Trauer:

Adolf Klein und Familie.
Ludwig Hardt und Familie.
Heinrich Hardt u. Familie

Die Beerdigung findet Samstag, den 31. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr statt.

Stammholz-Verkauf.

Aus den Gemeindevaldungen zu Philippstein sollen im Wege des schriftlichen Angebots verkauft werden:

Los 1.
Distrikt 18 b:
152 Eichen-Stämme ca. 180 fm.

Los 2.
Distrikt 1:
5 Eichen-Stämme ca. 5 fm.

Distrikt 18 a:
12 Eichen-Stämme ca. 19 fm.

Distrikt 19 b:
38 Eichen-Stämme ca. 64 fm.

Distrikt 22:
42 Eichen-Stämme ca. 72 fm.

Los 3.
Distrikt 22:
67 Kiefern-Stämme 2. u. 3. Kl. ca. 61 fm.

Distrikt 19 b:
88 Kiefern-Stämme 1., 2. u. 3. Kl. ca. 89 fm.

Distrikt 18 b:
16 Kiefern-Stämme 1.—4. Kl. ca. 11 fm.

Los 4.
Distrikt 22:
9 rm Eichen-Nußheit.

Distrikt 19 b:
1 rm Eichen-Nußheit.

Die Gebote sind getrennt für jedes Los bis zum 18. Februar 1920, nachmittags 1 Uhr, verschlossen mit der Aufschrift „Holzverkauf“ an das Bürgermeisteramt Philippstein einzureichen mit der Erklärung, daß Bieter die Verkaufsbedingungen als bindend anerkennt.

Die Eröffnung der Gebote erfolgt am gleichen Tage nachmittags 2 Uhr.

Der Zuschlag bleibt für die einzelnen Lose vorbehalten.
Philippstein, den 27. Januar 1920.

Der Bürgermeister.

Rauchtabak.

garant. rein Pfd. 22.— M., 100 Gramm 4,60 M.

Schag-Tabak, Kautabak,
Zigarren — Zigaretten,
empfiehlt

Zigarrenhaus M. Bravmann, Weilburg.

Montag, den 2. Februar verlade ich

Tafel- u. Wirtschaftsäpfel.

Anfuhr an meinem Hause.

Max Adler, Weilburg.

Fernsprecher Nr. 71.

Mähmaschinen-Reparaturen

sowie Ersatzteile und Messer

für dieselben betreffend, bitte ich die Herren Landwirte, die mir zugehenden Aufträge behufs rechtzeitiger Erledigung schon jetzt erteilen zu wollen.

Rebernehme die Instandsetzung aller, auch nicht von mir gelieferten Maschinen, gleichviel welchen Systems dieselben sind.

Gute und reelle Bedienung sichers zu.

= Vor Anfuhr der Maschinen erbitte Mitteilung. =

Wilhelm Zipp, Löhnberg.

Mechanische Werkstätte und Maschinenhandlung.

Stricklappen

werden zu höchsten Preisen angekauft.

B. Schmidt, Färberei.
Inh.: E. Henrich.
Weilburg, Marktplatz 11.

Amerikanische Zigaretten

eingetroffen. In großen und kleinen Mengen abzugeben.
Heinrich Diez, Weilburg.
„Gasthaus zur Post“.
Telephon 117.

Ein wenig gebrauchter

Parallel-Schraubstock

zu verkaufen.
Pöbler, Hindenburgstr. 29.

Gutes Fahrrad

u. Feldstecher zu kaufen gesucht.
Pöbler, Hindenburgstr. 29.

Schnellhefter
empfiehlt A. Cramer.

Kriegerverein „Germania“

Weilburg.
Sonntag, den 1. Februar 1920, abends 8 Uhr
im „Saalbau“

Abend-Unterhaltung

Konzert, humor. Vorträge, Theater und Tanz,

wozu höflichst einladet der Vorstand.

Eintrittskarten im Vorverkauf bei H. Zipp: Sperrsitze Nr. 3.—, 1. Platz Nr. 2.—. An der Abendkasse 50 Pfg. Zuschlag.

Der Reinertrag wird dem Unterstützungsfonds überwiesen.

Donnerstag, den 1. Februar ab findet bei

Karl Stein in Schupbach

grosses Preiskegeln

statt.

Wieder eingetroffen:

Elektrische Kronen, Buglampen, Tisch-, Kipp Lampen u. Klavierlampen, elektrische Kocher u. Kochplatten für 110 b. 220 Volt, Bügeleisen 110 b 220 Volt.

Johann Hamacher,

Elektrotechnisches Installationsgeschäft.

Weilburg a. d. Lahn.

Telephon 73. Neugasse 1.

Kalenderblöcke zu verkaufen.
Limburgerstr. 9.

2—3 Zentner

Heu

oder Grammet kauft
G. Sätze, Weilburg
Gartenstraße 21.

Achtung!

Heute pr. Koch- und Brotschüssel, ff. ausländische Waichseife, gr. Doppeltisch nur M. 6. Echtes Rauch-, Kau- und Schnupftabak in best. Qualität billigst.

H. Ufer jr., Weilburg.

Schäferhütten

2 gute
mit Zink beschlagen abzugeben auf
Wilhelmshöhe.

Dienstmädchen

gesucht, das selbständig kochen und evtl. servieren kann.
Wo sagt die Geschäftst.

Ehrliches

Mädchen

für Küche und leichte Hausarbeit bei gutem Lohn gesucht.
Leister, Juwelier, Wetzlar.

Kaufe fortwährend wollenes

Stricklappen

Kilo M. 16.—
sowie Abfallwolle, Kilo M. 30.—
Frau Friedr. Karl Weil,
Weilmünster.

Arbeitsbücher

verkauft bei A. Cramer.